

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Restmetriell die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespalten e Zeile 40 Pfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr 175.

Sonntag, den 30. Juli

1916.

Die vom Bezirksverband bestellten polnischen Waggengänse können nicht geliefert werden, da nach einer neuen Mitteilung die aus dem besetzten Gebiete im Osten zur Einfuhr gelangenden Gänse nur an bestimmte vom Preussischen Landwirtschafts-Minister, besonders bezogene Großstädte abgegeben.

Schwarzenberg, den 20. Juli 1916.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft.
J. B.: von der Decken.

Unbenutzte Kartoffelarten

aus den beiden letzten Verkäufen sind

Montag, den 31. Juli 1916

in der Ratskanzlei gegen Erstattung des Kaufpreises abzugeben.

Auf diese Karten können Kartoffeln nicht mehr zugeteilt werden.

Stadttrat Eibenstock, den 28. Juli 1916.

Städtischer Butterverkauf.

Montag, den 31. ds. Mts., vorm. von 7—12 Uhr: Verkauf von Sahnebutter, vorm. von 10 Uhr ab Nr. 1651 u. hoh. Neu.

Dienstag, den 1. August Nr. 1101—1650.

Mittwoch, den 2. August Nr. 551—1100.

Donnerstag, den 3. August Nr. 1—550.

Verkauf von norddeutscher Butter.

Einwohnerzählung.

Für die Brotmarkenversorgung auf die neue Versorgungszeit macht sich die Vornahme einer Einwohnerzählung notwendig. Diese Zählung soll nach dem Stande vom 29. Juli 1916 vorgenommen werden. Den Haushaltungsvorständen werden mit den Brotmarken Fragebogen zugestellt, die wahrheitsgemäß auszufüllen sind und bis zum

Montag, den 31. Juli 1916, mittags 12 Uhr

im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 11, zurückgegeben werden müssen. Die Frist ist genau einzuhalten.

Schönheide, am 27. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

Ausstellung

textiler Schülerarbeiten im Gebäude der Zweigabt. der königlichen Kunstschule für Textilindustrie in Eibenstock, Schulstraße, Haupteingang
Sonnabend von 10—12 vorm. und von 2—4 nachm.,
Sonntag „11—12“ „2—4“

Die Ausstellung zeigt die mit der Hand gearbeiteten und auf der Maschine hergestellten Schülerarbeiten der neuen textilen Unterrichtsfächer des I. und II. Kursums an der Zweigabteilung in Eibenstock. Zu dieser Ausstellung ladet hierdurch

Flauen, 25. Juli 1916.

Die Direktion der Königl. Kunstschule für Textilindustrie zu Flauen.
Prof. Forkel, Direktor.

Schwere Kämpfe in Galizien und Wolhynien.

Dem Vorgehen der Oesterreicher gegen die Bukowina setzt der Feind heftigen Widerstand entgegen; seine Angriffe sind jedoch gescheitert. An der galizisch-wolhynischen Grenze finden in der Nähe von Brody weitere schwere Kämpfe statt, worüber der

Oesterreichisch-ungarische

Heeresbericht sowie eine Privatmeldung berichten:

Wien 28. Juli. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am oberen Tscharny Tschereomosch scheiterten mehrere russische Angriffe. Im Raume nördlich von Brody setzte der Feind gestern seine Anstürme den ganzen Tag über fort. Bis in den späten Nachmittag vermochte er, von unseren besagten Truppen immer wieder zurückgeschlagen, nicht einen Schritt Raum zu gewinnen. Erst einem neuerlichen, abends angelegten Massenstoß der Russen gelang es, östlich der von Lutschynow nach Brody führenden Straße in unsere Stellungen einzudringen. Unsere Truppen setzten den Kampf am Südende von Brody fort. — Bei Pustomyr in Wolhynien vertrieben I. und I. Abteilungen den Feind aus einer vorgeschobenen Verschanzung. Nördlich von Swiniuchy wird einem lokalen Einbruch der Russen durch einen Gegenstoß begegnet. — Am 27. Juli hat der Feind nach einer Pause von vier Wochen in Wolhynien seine Offensive wieder aufgenommen. Das Gesamtergebnis derselben läßt sich bis heute dahin zusammenfassen, daß auf unserer Seite ein 80 Kilometer breites Frontstück in einer Tiefe von nicht mehr als 15 Kilometer zurückgedrückt wurde. Dieser geringen Raumgewinn hat der Feind durch eine ununterbrochene Reihe schwerer Angriffe und mit ungeheuren Opfern erlangt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front keine größeren Gefechtsabteilungen. Im Süden von Baghi brachte eine Patrouillen-Unternehmung 1 Offizier und 27 Mann als Gefangene ein. Im Raume von Panabeggio hielt das starke feindliche Geschützfeuer an. Das Vorgehen schwächerer italienischer Abteilungen wurde durch unser Feuer verhindert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes:
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 27. Juli morgens haben unsere See-Flugzeuggeschwader Bahnhöfe, militärische Objekte und Fabriken von Ditranto, Moia, Bari, Giovinazzo und Molfetta mit schweren, leichten und Brandbomben sehr erfolgreich belegt. Namentlich in Bari wurden verheerende Volstrüfer in Bahngeländen, Fabriken und im Gouvernementspalais erzielt und starke Brände beobachtet. Trotz heftiger Beschiesung und der Bekämpfung feindlicher Abwehrflugzeuge kehrten unsere Geschwader unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Wien, 27. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Bei Brody sind seit Ende der vorigen Woche schwere Kämpfe im Gange. Am 20. Juli nahm General Linington die nächst Werben stehenden Truppen, um sie einer drohenden Umfassung zu entziehen, in den Raum südlich von Beresteczko zurück. Der Feind drängte unverweilt nach, konnte jedoch an der Słonowka zum Stehen gebracht werden. Seither verließ unsere Front von Radziwillo auf dem Westufer des Sistratyn und Słonowka-Baches, bei Szczurowice am Styr, sie zog weiter nördlich auf dem linken Styrufer über Werwar gegen Lohaczenta nach Juetzarow (südöstlich von Gorochow). Als alle Versuche des Feindes, den Styr beiderseits von Jathath zu forcieren, gescheitert waren, setzte er seine Hauptkraft gegen den südöstlich anschließenden Abschnitt der Słonowka-Sistratyn ein. Auch hier gelang es den Verbänden in den letzten Tagen, kräftige russische Angriffe zurückzuschlagen, wobei der Feind im Sumpfgelände, das sich zu beiden Seiten längs der Bäche ausbreitet, unter dem Feuer deutscher Batterien außerordentlich schwere Verluste erlitt. Das hielt ihn jedoch nicht ab, gestern in beiden Massen gegen unsere Stellung anzulaufen. Gegen Mittag gelang es ihm, in etwa Bataillonsstärke in unsere Stellung einzubringen. Die Kämpfe sind hier noch nicht abgeschlossen, jedoch die Hoffnung berechtigt ist, den Feind hier wieder hinauszujagen.

Von

See

wird außer der oben erwähnten Tätigkeit österr. See-Flugzeuge ein neuer Angriff eines unserer Geschwader auf eine russische Flugstation gemeldet: Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Die russische Flugstation Lohara auf Zeret ist am 27. Juli erneut von einem Geschwader unserer See-Flugzeuge zweimal angegriffen worden, und zwar am frühen Morgen und am Abend. Trotz starker Gegenwehr sind gute Erfolge gegen die Station erzielt worden. Treffer und Brandwirkung in den Hallen wurden einwandfrei beobachtet. Ein Haus der Flugstation ist abgebrannt.

Weiter wird über ein vollzogenes Strafgericht an einen See-Frankireur berichtet:

Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Am 27. Juli fand in Brügge die Verhandlung des Feldgerichts des Marinekorps gegen den Kapitän Charles Fryatt von dem als Priße eingebrachten englischen Dampfer „Brussels“ statt. Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt, weil er, obwohl nicht Angehöriger der bewaffneten Macht, den Versuch gemacht hat, am 28. März 1915 um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags bei dem Maas-Feuerschiff das deutsche Unterseeboot U 33 zu rammen. Der Angeklagte hat, ebenso wie der erste Offizier und der leitende Maschinist des Dampfers, seinezeit für sein tapferes Verhalten bei dieser Gelegenheit von der britischen Admiralität eine goldene Uhr als Belohnung erhalten und war im Unterhaus lobend erwähnt worden. Bei der damaligen Begegnung hat er, ohne sich um die Signale des Unterseebootes, welches ihn zum Zeigen seiner Nationalflagge und zum Stoppen aufjordnete, zu kümmern, im nächsten Augenblick mit hoher Fahrt auf das Unterseeboot zugebrocht, das nur durch sofortiges Tauchen um wenige Meter von dem Dampfer freikom. Fryatt erklärte in der Verhandlung, hiermit nach den Befehlen der Admiralität gehandelt zu haben. Das Urteil wurde am 27. Juli nachmittags durch Erschießen vollstreckt. — Eine von den vielen rucklosen Frankireurhandlungen der englischen Handelsflotte gegen unsere Kriegesfahrzeuge hat so eine zwar späte aber gerechte Sühne gefunden.

Von Bedeutung ist ferner die Beschlagnahme zweier britischer Postdampfer:

Landskrona, 27. Juli. Vier deutsche Torpedoboote haben heute vormittag in internationalen Gewässern vor Landskrona zwei englische Postdampfer beschlagnahmt.

Amsterdam, 27. Juli. Einem Londoner Privattelegramm zufolge erhält sich dort und uernb das Gerücht von dem Untergang eines großen englischen Hilfskreuzers in der Nähe der Orkney-Inseln. Der Kreuzer soll auf eine Mine gelaufen sein.

Es dürfte sich um den Dreadnought handeln, der von einem deutschen U-Boot zwei Torpedotreffer erhalten hat.

Die Türken

Berichten:

Konstantinopel, 27. Juli. Das Hauptquartier berichtet: Einer unserer Flieger überflog am 24. Tenedos und schleuberte mit Erfolg Bomben auf feindliche Schiffe und Bahnen, die in der Bucht erschienen waren. Am Morgen des 24. landete der Feind unter dem Schutze seiner Fahrzeuge mehr als hundert Panzer auf dem Kordeker des Lugalade, westlich Atkadji. Bei dem Zusammenstoß zwischen unseren Truppen und den

Banditen verloren diese Tote und Verwundete und schritten sich dann auf die Schiffe. Inzwischen griffen unsere Flieger die feindlichen Säpse und Prahme mit Bomben und Maschinengewehren an und verursachten dem Feinde Verluste. An der ägyptischen Front in der Nähe von Matia Patrouillekämpfe. Ein Flugzeug, das der Feind vor Ghaza von einem Muttergeschiff aufsteigen ließ, wurde durch unser Artilleriefeuer und darauf von einem unserer Flieger verjagt, der gleichzeitig die feindlichen Schiffe und die sie begleitenden Torpedoboote angriff und zur Flucht zwang. Von den anderen Fronten liegt keine Nachricht von Bedeutung vor.

Konstantinopel, 27. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront haben auf dem rechten Flügel unsere Aufklärungs- und Patrouillen diejenigen des Feindes zurückgetrieben und viele Soldaten, darunter einen Offizier, getötet. Vom Zentrum und vom linken Flügel keine erwähnenswerte Nachricht. In den Gewässern von Smyrna haben zwei feindliche Kriegsschiffe, durch Luftaufklärung unterstützt, ein unwirksames Feuer auf einige Küstenpunkte eröffnet. Sie wurden durch die Gegenwehr unserer Artillerie vertrieben. An der anderen Front keine Veränderung. Aus dem Kaukasus meldet der russische Bericht: Am 25. besetzten die tapferen Truppen des Generals Judenitsch nach Kampf die Stadt Erzindjan, womit sie die Eroberung Armeniens zu Ende führten.

Vom Krieg in den

Kolonien

verriecht das Eingekändnis der Italiener über ihre Niederlage in Tripolis Beachtung:

Bern, 27. Juli. In einem langen Bericht gibt „Corriere della Sera“ interessante Nachrichten über die Lage in Tripolis. Zunächst bemerkt der Korrespondent, die Engländer hätten im Herbst 1914 und im Frühjahr 1915 die Senussen gegen Italien offen unterstützt. Für diesen Fehler hätten sie später büßen müssen, als die Senussen sich auch gegen England wandten. In dem anschließenden Aufstand der Rebellen seien die Folgen für Italien allerdings schlimm gewesen. Die Italiener seien mit 4000 Mann eingeborener Askaris und eigenen Leuten gegen das Rebellenlager Kasr Bahadi ausgezogen, dann völlig geschlagen, ausgeraubt und bis an die letzten Dünen der Mersa-Küste von den siegreichen Rebellen verfolgt worden, die davon Misurata, Beniulid, Tarhuna, Zuara, Sittin einschlossen und belagerten, so daß die Italiener nach der bereits erfolgten Räumung aller inneren Garnisonplätze auch Misurata und Tarhuna aufgeben mußten. Der letzte Ausfallversuch aus Tarhuna habe für die Italiener einen äußerst traurigen Tag bedeutet. Aus dem Schluß des Artikels geht hervor, daß die Italiener zur Zeit nur noch Tripolis, Soms und Zuara halten. Tripolis ist durch ein 38 Kilometer langes Drahtverhau und durch ein Schützengrabennetz gegen Angriffe geschützt.

Außerdem liegt wieder eine Nachricht über den Kampf in Deutsch-Ostafrika vor:

London, 28. Juli. In einer amtlichen Depesche aus Ostafrika meldet General Northey, daß er am 24. die südliche deutsche Streitmacht, darunter die Wehrzahl der Besatzung der „Königsberg“, aus einer starken Stellung halbwegs zwischen Neulangenburg in Fringa vertrieben habe. Der Feind habe sich nach mehreren heftigen, erfolglosen Gegenangriffen eilig in der Richtung auf Fringa zurückgezogen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Geschlossenheit nach innen, Entschlossenheit nach außen! Der Nationalausschuß hielt am Freitag in Berlin eine aus allen Teilen des Reiches zahlreich besuchte Sitzung ab. Die Verhandlungen waren vom Geiste unerschütterlicher Zuversicht getragen. Einstimmig wurde nachstehende grundlegende Erklärung beschlossen: Der deutsche Nationalausschuß sieht seine Aufgabe darin, den Geist der Zuversicht im Volke daheim zu pflegen und damit den Rückhalt für unsere Kämpfer im Felde zu stärken. Er hält es deshalb für vaterländische Pflicht, den Bestrebungen entgegenzutreten, welche unter Vertennung des Ernstes der Stunde die siegreichende Eintracht gefährden. Sein Leitpruch heißt „Geschlossenheit nach innen, Entschlossenheit nach außen.“ In diesem Geiste wird er auch, wenn die Zeit gekommen ist, in dem Vertrauen auf unsere militärischen und politischen Leistungen seine Kräfte für einen Frieden einsehen, der unseren Opfern entspricht und die Gewähr der Dauer in sich schließt.

— Der Kartoffelverbrauch bei den Produzenten. Das Kriegsernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung vom 19. Juni 1916 über die Beschränkung des Kartoffelverzehrers beim Verbrauch von Speisekartoffeln zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft mit dem 31. Juli ihre Geltung verliert. Vom 1. August ab dürfen die Kartoffelverarbeiter für sich und ihre Angehörigen Kartoffeln ohne Einschränkung zu Speisezwecken verwenden. Selbstverständlich unterliegt auch dieser Verbrauch nach dem 1. August der Bestimmung, daß die Landwirte nach wie vor verpflichtet sind, den an sie heranreitenden Anforderungen der Kommunalverbände auf Lieferung von Speisekartoffeln an Bedarfsverbände nachzukommen.

Holland.

— Holländische Regierungserklärung gegen die englische Gewaltpolitik. In der

holländischen Zweiten Kammer richtete Spielmann (Sozialist) an den Minister des Äußeren die Frage, was für Schritte die Regierung in der Angelegenheit der Zurückhaltung einer Anzahl Schiffe der niederländischen Heringsflotte durch die englische Regierung unternommen habe. Der Minister des Äußeren antwortete: Die britische Regierung hat mir unlängst mitgeteilt, daß sie sich gegen die Lieferungen der Heringsflotte an Deutschland zur Wehr müsse. Wenn sie fortbauerten, würde sie sich für verpflichtet halten, die niederländischen Fischerfahrzeuge vor den Preisrichter zu bringen. Hörten die Lieferungen auf, so würden die Schiffe wieder freigelassen werden. Gegen dieses Auftreten hat die niederländische Regierung Widerspruch angekündigt. Ich habe dem englischen Gesandten zur Kenntnis gebracht, daß die Forderung nach Nichtausfuhr niederländischer Fische nach Deutschland den ausdrücklichen Bestimmungen zweier Haager Verträge vom Jahre 1907 widerspricht. Was die Ausbringung der Schiffe betrifft, so habe ich ernstlich geltend gemacht, daß die britische Regierung dadurch, daß sie einen Teil der Nordsee als gefährlich bezeichnete, keineswegs der Verpflichtung entbunden wird, das Durchsuchungsrecht nur unter Einhaltung allgemein anerkannter völkerrechtlicher Bestimmungen auszuüben. Das Recht, Schiffe nach ihren Häfen aufzubringen, hat sie nicht. Weiter habe ich an meine früheren Proteste erinnert, daß Artikel bedingter Konterbande, nämlich Nahrungsmittel, welche sich an Bord neutraler Schiffe auf dem Wege nach neutralen Häfen befinden, nur weggenommen werden dürfen, wenn sie für eine kriegsführende Regierung oder deren Streitkräfte bestimmt sind. Wenn die britische Regierung gegen den Verkauf des größeren Teiles der Fische Beschwerde erhebt, steht es ihr frei, auf offenem Markte hierzulande mitzubieten. Sodann habe ich den Gesandten auf die Erbitterung im ganzen Lande hingewiesen, welche durch den Bericht über die Forderungen hervorgerufen wurde, die an die nach London eingeladenen Vertreter der niederländischen Interessenten gestellt worden sein sollen. Schließlich gab ich zu verstehen, daß die niederländische Regierung berechtigt sei, zu erwarten, daß die aufgeführten Schiffe ohne Verzug freigelassen werden würden.

England.

— Lord Grey amtsüde? Wie die Valler Blätter melden, berichtet der „Daily Chronicle“: Der Minister des Äußeren Lord Grey sei zum Rücktritt entschlossen, falls Ministerpräsident Asquith, wie dieser beabsichtigt, demissioniert.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 29. Juli. Anfang August wird hier im Feldschlößchen neben der off. Speisestelle der sächs. Kochschule eine städtische Volksschule errichtet. Hier werden gegen Abgabe von Marken Speisen verabreicht. Die Marken sind nicht für einzelne Tage, sondern nur für die ganze Woche, Sonntag ausgenommen, in der Sparkasse zu haben. Wann, wird bekannt gegeben. Zu Wohltätigkeitszwecken sind besondere Marken bestimmt. Die Portion fast 2 Liter Speise und kostet 30 Pfg. Halbe Portionen sind nicht vorgesehen. Vorkauf wird in der Volksschule 200 Portionen vorausgibt.

— Dresden, 27. Juli. Die Felddiebstähle haben in letzter Zeit außerordentlich überhand genommen. Meist werden die Früchte schon in halbreifem Zustande weggenommen, die Felder sinnlos verwüstet, oft auf ganzen Zeilen die Kartoffelpflanzen herausgerissen und die Stauden nach Entfernung der größeren Früchte einfach weggeworfen. Auf Getreidefeldern werden die Ährenspitzen abgeschritten und viel mehr Getreide zertrampelt, als der Dieb gewinnt. Eine Anzahl von Gutsbesitzern aus Dresdner Vororten haben deshalb die Dresdner Polizeidirektion ersucht, ihre Beamten zu unnachsichtlicher Verfolgung der Felddiebe anzuhalten. Auch werden die Feldeigentümer, die bisher fast stets Rücksicht genommen haben, künftig schonungslos in allen Fällen Strafantrag stellen.

— Leipzig, 28. Juli. König Ludwig von Bayern traf heute abend 7 Uhr 3 Minuten, von Braunschweig kommend, im Sonderzug auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, wo er von König Friedrich August von Sachsen, der kurz vorher von Dresden angekommen war, auf dem Bahnhofs empfangen wurde. Die Begrüßung der beiden Monarchen, die Marschalluniform tragen, war sehr herzlich. Nach der Vorstellung der beiderseitigen Befolge begaben sich die Majestäten zu Wagen nach dem königlichen Palast. Das zahlreiche Publikum bereitete ihnen lebhafte Ovationen. Nach etwa zweistündigem Aufenthalt geleitete der König von Sachsen seinen hohen Gast nach dem Bahnhof, wo die Abreise nach München bzw. Dresden alsbald erfolgte.

— Leipzig, 28. Juli. Seit Anfang dieser Woche ist die Abgabe von Kartoffeln in Gast- und Schankwirtschaften nicht mehr ohne Marken gestattet. Es müssen für Kartoffelbrot, Kartoffelmus, Kartoffelpuffer usw. ebenso Marken abgegeben werden, wie für die zu Fleischspeisen oder Fischgerichten in der Regel gereichten Kartoffeln. Nur Kartoffelsuppe und Kartoffeln, die unter Gemüse gemengt sind, sind marktfrei. Die Gastwirte usw. sind verpflichtet, den Gästen auch wirklich die Menge Kartoffeln zu verabreichen, worüber die abgegebenen Gasthaus-Kartoffelmarken lauten. Jede Gasthaus-Kartoffelmarke lautet über 1/2 Pfd. Kartoffeln (Rohgewicht mit Schale); das sind gefocht ohne Schale 2 bis 3 Kartoffeln mittlerer Größe.

— Freiberg, 28. Juli. Beim Spielen sind gestern nachmittag gegen 5 Uhr das 13jährige Mädchen Weyer und der 11jährige Schulknabe Erich Schmidt aus Freiberg ertrunken. Sie hatten sich mit zwei anderen Kindern auf dem Tische am Gasthause „Goldene Krone“ damit belustigt, ein aus Brettern zusammenge-

fügtes Floß zu befahren. Dabei stürzten sie alle ins Wasser. Einem des Schwimmens kundigen Knaben gelang es, ein Mädchen zu retten, während die beiden anderen versanken.

— Die Verpflegungsverhältnisse im Erzgebirge. Der Vorstand des sächsischen Verkehrsverbandes hat vor einigen Tagen durch seine Vorstandsmitglieder das westliche Erzgebirge besuchen lassen, um die dortigen Ernährungsverhältnisse zu untersuchen. Es wurden die Orte Aue, Schwarzenberg, Blauenthal, der Muesberg, Johanngeorgenstadt, Oberwiesenthal, der Fichtelberg und Bärenstein besucht. Es gab überall gute Fleischgerichte, hin und wieder auch Geflügel. Die geleistete Wurst zeichnete sich ganz besonders aus. An Brot fehlte es nur in ganz entlegenen Gasthäusern. Wenn jeder Fremde 1/2 Pfund Brot oder Reis bei sich führt, so kann er auch dort nicht in Verlegenheit kommen, weil er überall mindestens die nötigen Futaten erhält. In den Grenzorten gab es meist frische Eier zu erträglichen Preisen. Da die besseren Gasthäuser und Hotels Fernsprechverbindungen haben, so ist es jedem Fremden leicht gemacht, sich von dem einen Orte aus in einem anderen anzumelden und unter Umständen auch schon seine Wünsche, die Mahlzeiten betreffend, kundzugeben. Nach den zuverlässigen Nachrichten aus den anderen Teilen des Erzgebirges, aus der Sächsischen Schweiz und der Lausitz, sind auch dort die Verpflegungsverhältnisse ebenso gut.

— Mit ungenügendem Porto versehene Briefe und Postkarten werden in den beiden ersten Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes über die außerordentliche Reichsabgabe betreffs der Post- und Telegraphengebühren nach folgenden Grundsätzen behandelt: Bei Briefen im Orts- und Nachbarortsvorkehr, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind, wird in den Monaten August und September 1916 nur der Betrag von 3 Pfg. nachgehoben. Dasselbe gilt für Postkarten, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind. Nach dem 30. September 1916 ist von nicht genügend frankierten Sendungen das Strapporto, das Doppelte des gewöhnlichen Satzes, zu entrichten.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Naturst. verheben.

30. Juli 1915. (Fliegerangriffe im Westen — Vormarsch im Osten. — Kämpfe in Kärnten. — Päpstlicher Friedensaufruf.) Bei Hooge (Ypern) wurden die Engländer aus ihren letzten Stellungen innerhalb des Ortes geworfen, Gegenangriffe des Feindes wurden zurückgeschlagen; in den Vogesen kamen die Kämpfe vorerst zum Stillstand. Feindliche Flieger erschienen über Freiburg i. B. und warfen Bomben; durch welche mehrere Personen getötet und verwundet wurden; diese fortgesetzten Fliegerangriffe auf unbefestigte Städte wurden von deutscher Seite mit Bombenwürfen auf Luneville, Saint Dié und Nancy erwidert. — Im Osten behauptete sich die Armee Boyrich trotz heftiger Angriffe sächsischer russischer Truppen, während die Armee Wastfenen nördlich Lublin, das besetzt wurde, den Feind energisch angriff. Die Oesterreicher überschritten in der Verfolgung der Russen die Wistula. — Am Isonzo verschwanden die Italiener nur nutzlos Munition, während Infanterieangriffe überhaupt nicht mehr stattfanden. Im Kärntnerischen Grenzgebiet kam es am Kleinen Bal und beim Pab Lubmit zu heftigen Kämpfen und südlich des Forts Malborgeth hatten die Italiener einen kleinen Erfolg. — Ein gut gemeinter Aufruf des Papstes zum Frieden verhalte zunächst wirkungslos, so warm und überzeugend der Appell an die Kriegführenden auch war.

31. Juli 1915. (Kaiserliche Kundgebung. Flieger über Freiburg. — Vorwärts im Osten. — Italienische Angriffe.) Die an diesem Tage erfolgte Kundgebung Kaiser Wilhelm II. aus Anlaß der Jährung des Kriegsbeginnes an das deutsche Volk wird für alle Zeiten als ein Geschichtsdokument gelten, das deutsche Gefühle, Hoffnungen, deutschen Willen und deutsche Tatkraft in schlichten und wirkenden Worten kennzeichnet. „Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest... So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.“ — In den Argonnen fand heftiges Artilleriegefecht statt, ein englischer Angriff bei Hooge brach völlig zusammen und bei Souchez hatten nächtliche französische Vorstöße keinen Erfolg. — Ueber Freiburg i. B. erschienen wiederum feindliche Flieger, ein Flugzeug wurde bei Munzigen heruntergeschossen und die Insassen wurden gefangen genommen. — Im Osten wurden russische Angriffe bei Zwangorod östlich der Weichsel abgewehrt und zwischen Weichsel und Bug die Russen bei Rurow und Cholm geworfen, welcher letzterer Ort besetzt wurde. Die Oesterreicher wehrten nördlich Lublin russische Angriffe ab und erkämpften sich den Weg nach Nowo Alexandria. — Während am Isonzo der Kampf ruhte, machten die Italiener starke Angriffe gegen das Karst-Plateau bei Polazzo, Selz und Vermeigliano. Der italienische Angriff mittelst Wasserflugzeuge gegen Riva war ziemlich zwecklos.

Der Sanitätshund.

Schon im Kriege 1870/71 waren sogenannte Kriegshunde dazu verwendet worden, beim Auffuchen verwundeter Soldaten behilflich zu sein. Die Ergebnisse waren indes nicht so günstig, wie man es vielleicht erwartet hatte. Jedenfalls ist nach dem Kriege die Frage der Sanitätshunde kaum noch erörtert worden, bis im Jahre 1892 der Tiermaler Dungan in den Bestrebungen, den Hund in den Dienst der Verwundetenfürsorge zu stellen, neues Leben gab. Seinen Bemühungen gelang es, im Jahre 1893 den „Deutschen Verein für Sanitätshunde“ ins Leben zu rufen, dessen Ziel in der praktischen Durchführung dieser Gedanken bestand. Bis zum Ende

des J...
und J...
Sanitätshunde...
den n...
vom...
Verein...
und...
zu ge...
mehr...
zogen...
prakti...
samme...
Jahr...
gestell...
Mund...
der...
lichen...
gleich...
es wa...
ohne...
etwa...
zu stel...
platz...
halten...
jeder...
Krieg...
D...
eingest...
bis En...
gen a...
das be...
threr a...
ergibt...
Verwe...
Feld...
worden...
D...
rungen...
liche...
geben...
Führer...
„Berw...
brauch...
hund...
den...
abgeric...
Milch...
Weise...
ständig...
wundet...
ungeme...
unterric...
er, fall...
Gegenst...
beit zu...
begügli...
östlichen...
ten...
lich von...
die Sich...
Aber ni...
gens du...
roten...
umndrig...
werden...
Ta...
der Ver...
ausnah...
weiteres...
Gründer...
Stellung...
Zeiten...
Sanitäts...
genheit...
Die...
stärker...
Fred...
angenom...
dete...
ntemals...
Frau...
ben, son...
gehen...
„Ja...
Margot...
haupte...
Sache...
und sie...
herrliche...
gleich...
sich eine...
rem...
legenheit...
so leicht...
Mar...
mehr, a...
ihren...
Johann...
sich ein...
sich inzw...
Bezo...
bahin...
der Spiel...
zahlreich...
sucht war...
Tische...
so

alle ins
aben ge-
den ande-
sse im
Berkehrs-
vorstands-
sen, um
en. Es
thal, der
der Fisch-
all gute
Die gelie-
An Brot
Wenn
führt,
en, weil
ält. In
schlichen
Fern-
andere
Wünsche,
n zuver-
Erge-
st, sind
e h e n e
en ersten
e außer-
Telegra-
t: Bei
ach den
Monat-
ag von
ten, die
ach dem
ankierten
möglich-
beruhen.
Besten
Kärn-
Bei
lehten
angriffe
esen ta-
he Hle-
omben;
wundet
efestigte
würfen
— Im
er An-
e Mat-
d ener-
Ber-
schwen-
nd In-
Im
und
ch des
en Ge-
n Frei-
über-
ur.
u n g.
s im
n die-
n aus
eutsche
nt gel-
Willen
Borten
und im
pf für
h dau-
unfere
a. —
itt, ein
und
keinen
feind-
herum-
ommen.
ngorob
und
welder
nöde-
h den
Konzo
angriffe
ermeg-
geige
riegs-
unde-
waren
hatte.
nitäts-
1892
Hund
neues
Jahre
ats-
tischen
Ende

des Jahres 1894 war bereits eine Reihe von Hund- und Führern gebrauchsfertig ausgebildet, die an freiwillige Sanitätsabteilungen verschiedener größerer Städte abgegeben wurden. In rastloser, unverdrossener Kleinarbeit, die vom Außenstehenden kaum bemerkt wurde, gelang es dem Verein, immer mehr Freunde um seine Fahne zu scharen und in Sonderheit die Militärbehörden für seine Sache zu gewinnen. Hunde und Führer wurden mehr und mehr zu Krankenträgerübungen und Manövern herangezogen, und man hatte so eine wertvolle Gelegenheit, die praktische Brauchbarkeit zu erproben und auf Grund gesammelter Erfahrungen zu vervollkommen.

Die ersten wirklichen Kriegserfahrungen brachte das Jahr 1904: Drei der russischen Regierung zur Verfügung gestellte Hunde bewährten sich bei den Kämpfen in der Mandschurei sehr gut. Im Frühjahr 1914 erklärte sich der preussische Minister des Innern bereit, die bei staatlichen und städtischen Behörden vorhandenen Polizeihunde gleichzeitig auch zu Sanitätshunden ausbilden zu lassen; es war durch diese Maßnahme die Möglichkeit geboten, ohne besondere Mehrausgaben für den Fall eines Krieges etwa 1000 Hunde mit dem erforderlichen Personal sicher zu stellen. Eine im Juli 1914 auf dem Truppenübungsplatz Jossen mit Sanitäts- und mit Polizeihunden abgehaltene Prüfung bestätigte die gehegten Erwartungen in jeder Beziehung. Als dann wenige Wochen später der Krieg ausbrach, war der Verein wohl vorbereitet.

Die Zahl der im ersten Kriegsmonat in das Heer eingestellten Hunde und Führer hat 24 betragen; sie ist bis Ende November 1915 infolge ständiger Nachforderungen auf 2500 gestiegen! Diese Zahlen sind wohl das bedeutendste Zeugnis für die Leistungen der Tiere und ihrer als Wächter gut geschulten Führer! In der Tat ergibt sich auch aus zahlreichen Berichten, die über die Verwendung und die Erfolge der Sanitätshunde aus dem Felde vorliegen, daß die gestellten Erwartungen erreicht worden sind.

Die Art der Ausbildung hat mit den Erfahrungen des Krieges gewechselt. So hat man die ursprüngliche Dressurart des „Verbellens“ als unweckmäßig aufgeben müssen, weil hierdurch das feindliche Feuer auf Führer und Hund gelenkt wurde. Dagegen hat sich das „Verweisen“ „mit“ oder „ohne Gegenstand“ als sehr brauchbar herausgestellt. Der Hund (Deutscher Schäferhund, Dobermann, Akredale, Rottweiler), der übrigens den Toden sehr wohl vom Verwundeten unterscheidet und seine Aufmerksamkeit lediglich auf diesen beschränkt, ist abgerichtet, einen Gegenstand, beispielsweise den Helm, die Mütze, vom Verwundeten zurückzubringen oder auf andre Weise seinen Führer von einer erfolgreichen Suche zu verabschieden und diesen auf dem kürzesten Wege zum Verwundeten zurückzuführen. Es geht hieraus hervor, wie ungemein wichtig es ist, daß jeder Verwundete genau unterrichtet ist über die Betätigung des Hundes und daß er, falls er noch die nötigen Kräfte hat, einen geeigneten Gegenstand neben sich bereit legt, um dem Hunde die Arbeit zu erleichtern. Welche Folgen ein Mangel an diesbezüglichen Kenntnissen nach sich zieht, hat sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz deutlich gezeigt: Die verwundeten Russen, die nach den Hundenschlägen, wurden schließlich von diesen überhaupt nicht mehr verwiesen, während die Sicherheit ihrer Arbeit den deutschen Soldaten gegenüber nicht beeinträchtigt wurde. Eine Sorge, daß er übrigens durch ein am Halsband befindliches Schild mit dem roten Kreuze gekennzeichnete Hund beißen könnte, ist völlig unnötig, da bissige Hunde grundsätzlich nicht verwendet werden.

Daß das eigentliche Arbeitsfeld des Sanitätshundes der Bewegungskrieg bleibt und der Stellungskrieg nur ausnahmsweise seine Verwendung zuläßt, erklärt sich ohne weiteres aus der Natur der Sache; aber aus eben diesen Gründen wird auch die Nachfrage nach dem Hunde im Stellungskrieg gering sein. Aber auch während solcher Zeiten und besonders in der Ruhe wird dauernd mit den Sanitätshunden geübt. Dabei kann den Truppen Gelegenheit gegeben werden, mit ihnen vertraut zu werden.

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
53. Fortsetzung.

Die Röte in Margot's Wangen stampte noch härter auf: „Du kennst mich immer noch nicht ganz, Fred. Wenn ich von Dir und Deinem Charakter angenommen hätte, Du würdest mir jemals begründete Ursache zur Eifersucht geben, dann wäre ich niemals Deine Frau geworden. Nicht, weil ich diese Frau fürchte, will ich von ihrer Schwelle fernbleiben, sondern ich vermag deshalb nicht zu ihr zu gehen, weil ich sie verachte.“

„Ich schätze Dein gesundes Urteil viel zu sehr, Margot,“ sagte er lebenswürdig, „als daß ich behaupten wollte, Du übertriebst. Lassen wir also die Sache auf sich beruhen.“ Er umarmte und küßte sie und sie entzog sich ihm nicht. Aber in ihrer Brust herrschte doch eine Verstimmung, deren sie nicht gleich Herr werden konnte. Zum ersten Male hatte sich eine große Meinungsverschiedenheit zwischen ihrem Manne und ihr herausgestellt. War die Angelegenheit jetzt abgetan, vergessen ließ sie sich nicht so leicht. Und hoffentlich kam nichts Böses nach.

Margot hatte nach dem Abendessen keine Lust mehr, auszugehen, sie wollte eine Briefschuld an ihren väterlichen Freund, den alten Polizei-Inspektor Johannsen, abtragen. Sie hat aber ihren Mann, sich ein Stündchen draußen umzusehen, damit er sich inzwischen nicht langweile.

Vorher Fred Baumann es recht wußte, wie er dahin gekommen war, befand er sich in den Sälen der Spielbank, die gerade an diesem Abend besonders zahlreich von einem internationalen Publikum besucht waren. Und an einem der Trento et Quarente-Tische saß in der ersten Reihe der Spieler auch

Annie Montfort. Baumann wollte schnell sich wieder in der Menge verlieren, aber sie hatte ihn bereits erkannt und nickte ihm freundlich zu, wie man einen alten Bekannten begrüßt. Da hielt er es für ein Gebot der Höflichkeit, sich ihr zu nähern.

„Ich freue mich, Sie wieder zu sehen,“ sagte sie mit einem lebenswürdigen Lächeln. „Mein Mann ist für ein paar Tage nach Marseille gereist, und da schlage ich meine Zeit heute Abend hier tot. Beläufig gesagt, Sie werden doch unsere Einladung zu dem kleinen Feste annehmen? Ich hoffe bestimmt, Mrs. Baumann und Sie zu sehen. Alles, was vergangen, sei vergessen! Sie wissen nicht genau, ob Sie dann noch hier sind? O nein, dies: Ausrede lasse ich nicht gelten. Sie haben ja nicht weniger Zeit, wie wir und alle, die in Monte Carlo anwesend sind. Doch ich muß jetzt meine heutigen Verluste wieder wegt zu machen suchen. Bitte, bleiben Sie in meiner Nähe, Sie werden mir gewiß Glück bringen.“

Er murmelte einige Höflichkeitssphären, war aber fest entschlossen, ihrem Wunsche nicht zu entsprechen. Er fühlte sich gegen Annie's Reize voll gewappnet, aber warum einen gesellschaftlichen Verkehr hier beginnen, der nicht von guten Folgen begleitet sein konnte, weil er nie und nimmer Margot's Zustimmung finden würde?

Ein paar Minuten wartete er noch. Annie spielte hoch und jetzt in der Tat mit staunenswürdigem Glück. Sie erregte allgemeine Aufmerksamkeit, und in diesem Moment hielt es der Zuschauer für geraten, zu verschwinden. Fred ging in das gegenüber dem Spielcasino gelegene Cafe de Paris, um der Musik zu lauschen und ein Glas Bier zu trinken und wollte dann in längstens einer Stunde in sein Hotel zu Margot heimkehren.

Das Treiben von ein paar Pariser Halbweltlerinnen, die mit aller Gewalt seine Aufmerksamkeit auf sich lenken wollten, widerte ihn an, so daß er schon nach einer halben Stunde seinen Platz aufgab. Er ging auf die Terrasse des Spielplatzes und genoß den wunderbaren Ausblick auf das schimmernde blaue Meer. Die Gedanken an Annie wollten ihm freilich noch immer nicht ganz aus dem Kopf, aber das war selbstverständlich, mit seiner jungen Frau konnte er ihremwegen kein Zerwürfniß herbeiführen. Ihre Wege mußten fortan sich also unbedingt scheiden.

„Da bin ich wieder, lieber Freund,“ klang da mit einem Male ihre Stimme an sein Ohr. Sie stand neben ihm, in einem eleganten, aber äußerlich unscheinbaren Mantel gehüllt, und legte ungewogen ihre Hand in seinen Arm. Er zuckte ein wenig zurück.

Sie lachte ihr reizendes Schelmchen. „Wir sind doch keine Kinder,“ schmolte sie dann, „daß Sie, lieber Mr. Fred, und ich uns jetzt unjeres Lebens nur mit einer Mißtrauensmiene betrachten wollten, weil wir eine Zeitlang uns beide getrennt haben? Sagen Sie selbst, ob wir nicht ein paar vortreffliche Kameraden abgegeben hätten, die besten Freunde nicht geworden wären, wenn wir uns nicht hätten heiraten wollen? Wir sind beide zur rechten Zeit noch klug geworden, dürfen also darum ohne Erregung an die früheren Monate und Wochen zurückdenken. Ja, wir können, was ich schon sagte, die besten Freunde werden.“ Diese letzten Worte sprach sie in einem so selbstsamen, schmeicheleichen Ton, daß er seinen Arm aus dem ihrigen ziehen wollte. Aber sie hielt ihn, als ob das ganz selbstverständlich wäre, fest.

Da nahm er sich zusammen. „Meine beste Freundin ist meine Frau,“ sagte er leise aber bestimmt; „eine zweite beste Freundin habe ich weder nötig, noch wünsche ich mir dieselbe. Also kann ich nur meinen besten Dank für diese Meinung ausdrücken.“

In Annie's Augen zuckte es. Aber sie war viel zu gewandt, um sich durch eine erste Enttäuschung besiegt zu fühlen. „Sie sind doch noch der alte Bedant, der korrekte Gentleman, der Sie stets waren. Auch ich habe erkannt, welchen Edelstein Sie mit Frau Margot sich errungen haben, die alten Zeiten, in welchen Leidenschaft und Eifersucht uns Beiden böse mißspielten, sind erfreulicherweise ja vorbei. Bleiben Sie so, wie Sie sind, Mr. Fred, dann brauchen wir nicht die besten Freunde oder gute Freunde, wenn Sie dies lieber hören, erst zu werden, dann sind wir es schon. Und nun auf unsere junge neue Freundschaft hin einen Rat: Ich habe vorhin in der Spielbank, als ich ein bisschen waghalsig pointierte, 40 000 Franken verloren.“

„Das ist recht viel,“ warf Baumann erst ein. „Warum blieben Sie nicht, lieber Freund?“ versetzte sie schelmisch. „So lange Sie in meiner Nähe waren, gewann ich stets, dann aber war es mit einem Male vorbei. Also was soll ich jetzt sehen? Rouge oder Noir?“

„Wie, Sie wollen noch weiter spielen?“ fragte Fred unwillig. „Mir ist erzählt worden, Mr. James Montfort sei ein reicher Mann. Aber nach meinem schlichten deutschen Verstande ist ein Verlust von 40 000 Franken im Spiel auch für einen reichen Mann keine Kleinigkeit mehr.“

Wieder lachte Annie ihr schelmisches Lachen. „Aber, mein bester Mr. Fred, nicht Mr. James Montfort hat diese Summe verloren, sondern Mrs. Annie Montfort. Das ist ein sehr großer Unterschied. Dieser Posten geht auf Konto meines Radelgüdes. Und auch wenn das nicht wäre, so würde ich doch heute weiter spielen. Ein bekanntes deutsches Wort sagt ja: „Unglück in der Liebe, Glück im Spiel.“ Nun, mit Bezug auf Sie habe ich doch Unglück in der Liebe gehabt, also muß mir das Glück beim Trento et Quarente schließlich treu bleiben. Alons, Monsieur,

kommen Sie und raten Sie mir. Und an meinem Dank soll es nicht fehlen.“

Fred lehnte ruhig ab. „Hier ist kein Raum für einen Rat meinerseits. Ich muß daher bedauern.“ „So haben Sie also keine Spur von Freundschaft mehr für mich übrig!“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsallerlei.

Befreiung gefangener Kameraden.

An einem Septembervormorgen griff der Gegner in starken Kolonnen das sächsische Infanterieregiment Nr. 107 an. In der Morgendämmerung und im Schutze des Nebels waren die feindlichen Kolonnen ungesehen bis dicht an die Schützengräben herangekommen. Noch ehe die schwache Besetzungslinie mehr wie ein oder zwei Schüsse pro Gewehr abgeben konnte, war der Feind in einen Teil des Grabens eingedrungen. Der mit seinem Zug etwa 50 m hinter der vorderen Linie in Reserve liegende Leutnant L. setzte zum Gegenstoß an. Er selbst und der Witzfeldwibel Enke, gebürtig aus Leipzig, von der 3. Kompanie, bewaffneten sich mit Handgranaten, gingen allein ihrem Zug voraus, und während Witzfeldwibel E. die Handgranaten zureichte, warf Leutnant L. sechs Handgranaten, die alle im Graben saßen. Ueberzastet und anscheinend im Glauben, es griffen starke Kräfte an, hoben die Feinde die Hände hoch, sodas der mit kurzem Abstand folgende schwache Zug etwa 200 Mann gefangen nahm, die gefangenen Kameraden befreite und sich in Besitz des verlorenen Grabens setzte. Witzfeldwibel E. wurde so schwer am Bein verwundet, daß es ihm später abgenommen werden mußte. Für die tatkräftige Unterstützung seines Leutnants wurde er mit dem Eisernen Kreuz belohnt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Allerlei Ziele.

Laßt, wenn heiß die Sommerzeit — lo'te in des Waldes Kühle, — Stecke man sich weit und breit sogenannte Reiseziele. — Aber seit der Weltbrand loht — und Europa starrt in Eisen, — hat man, tut's nicht grade not, — wenig Sinn für Sommerreisen!

Leut' spricht manch gereifter Mann: — Warum in die Ferne schwoifen? — Sieht der Heut mit Schönheit an, — lernt sie schön und begreifen. — Ihre zu opfern gern und viel, — kostet wenig Ueberwinden. — Vor dem einen großen Ziel — müssen all die kleinen schwinden.

So hat auch der Bierverband — an der Spitze unsterblicher — sich in jenes Ziel vertraut, — unser Deutschland zu zerschmettern. — Und er hat im großen Stil — angefeht zur Offensive; — durchzubohren, ist sein Ziel, — in der Breite, in der Tiefe!

Durchzubrüden unsere Front, — heßt er alles gegen einen, — doch er hat es nicht gekonnt, — unlegentlich will's ihm scheinen. — In dem großen Kriegespiel, — voller Schrecken, voller Schauer, — findet restlos er sein Ziel — vor der deutschen Eisenmauer!

Treues deutsches Heldentum — macht des Feindes List zunichte — und, bedeckt mit neuem Ruhm, — strahlt es in der Weltgeschichte. — Und vergessen werde nicht, — was geopfert, die da jenen, — doch zu früh ist's, — wenn man spricht — heute schon von Friedenszielen.

Jetzt sei mir ein Ziel genannt, — auszuhol'n zu nicht'gen Streichen, — derart, daß der Bierverband — niemals kann sein Ziel erreichen. — Jener, der in dichten Reih'n — noch uns sucht zu überwinden, — muß erst ganz zerschmettert sein, — dann wird sich das Andre finden.

Dann mag sich der Widerstreit — der verschieden Meinung regen, — aber ja nicht vor der Zeit — schon eodieren und erwägen! — Jetzt gib's nur ein großes Ziel: — Durchzuhalten, und nichts weiter, — bis im blut'gen Waffenspiel — uns der Endsieg winkt! Ernst Deiter.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Kraftwagenführer Straßner u. Simon, Wauen. Werner Bösch, Oberrealschüler, Chemnitz. Fritz Wehner, Oberrealschüler, Chemnitz-Altenhof. Reichshof: Willy Borndt, Lehrer, Berlin. Walter Weiß, Hof. Rfm., Lauter. Richard Störck, Inspektor, Dresden. Willy Herrmann, Geschäftsführer, Schwarzenberg. Paul Forstel, Professor, Wauen.

Wettervorhersage für den 30. Juli 1916.

Keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst meist heiter und trocken.

Freibad im Gemeindefeiche.

Wassermärte am 29. Juli 1916, mittags 1 Uhr, 16 1/2 ° Celsius.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz. Im Sommergebiet fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Pozzoreo scheiterten starke englische Angriffe; hart nördlich der Somme wurden Angriffsversuche durch Feuer unterdrückt. — Im Maasgebiet verlief der Tag ohne Infanterie-Tätigkeit. — Englisches Feuer auf französisch-Comines verursachte Verluste unter der Bevölkerung, trotz großen Schutzes, weas indessen keinerlei militärischen. — Ein

feindliches Flugzeug wurde bei Rockincourt (nördlich von Arras) durch Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. An der Front keine besonderen Ereignisse. — Unsere Flieger griffen mehrmals mit Erfolg feindliche Truppenkonzentrationen und Bahnanlagen an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Auch die gegen früh noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front Skrobowa-Wigoda sind völlig zu unseren Gunsten entschieden.

Heeresgruppe des Generals von Linington. Die Russen haben ihren Angriff gestern auch auf Teile des Stochod-Abschnittes in der Front nordwestlich von Luzk ausgedehnt. Ein nordwestlich von Sotul angelegter starker Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Schwächere Vorstöße an anderen Stellen des Stochod sind ebenfalls gescheitert. Nordwestlich von Luzk ist es dem Feinde nach mehrmaligem vergeblichen Anlauf gelungen, in unsere Linien in der Gegend von Trzhen einzudringen. Westlich von Luzk ist der russische Angriff durch unseren Gegenstoß zum Stehen gebracht worden. Bei Ruznawca (östlich von Gorochow) wurde der Feind glatt abgewiesen. — Ein russisches Flugzeug ist südlich von Pereha im Luftkampf abgeschossen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer. Mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstlich und südöstlich von Monaterzyska brachten unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Am 26. Juli stürzte ein feindlicher Flieger aus Luftkampf über dem Doiran-See ab.

Oberste Heeresleitung. (W. Z. S.)

— Kopenhagen, 29. Juli. „Politiken“ erfährt durch einen an leitender Stelle stehenden Russen: Rußland beabsichtigt, Kopenhagen zur Zentralfstation seines künftigen Auslandsverkehrs zu machen; ein großer Teil amerikanischer Auswanderer wird künftig mit dänischen Amerikaschiffen befördert werden.

— Stockholm, 29. Juli. Aus Wasby wird telegraphiert: „Ruskoje Zwalstbe“ schreibt zur Kriegslage: Die Veränderungen auf dem West-Kriegsschauplatz in der vergangenen Woche seien ganz unbedeutend. In der Gegend von Riga brachten Angriffe den Gewinn einiger Schützengräben, die wir jedoch wieder aufgeben mußten, da Gefahr bestand, daß die Deutschen auf ihrem äußersten linken Flügel mit einem Umgehungsmanöver drohen. Das Vorwücken in Südwesthynien wurde mit sehr schweren Verlusten bezahlet. Man muß zugeben, daß die Widerstandskraft des Feindes unterschätzt wurde.

— Amsterdam, 29. Juli. Der Militärkritiker der „Tijd“ bespricht in einem Leitartikel die allgemeine Lage und das eventuelle Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg an Seite des Biederbandes. Ein moralisches Urteil über das Eingreifen Rumäniens abzugeben, verzichtet die „Tijd“ so lange, bis Rumäniens Eingreifen zur Tatsache geworden ist. Daß Rußland nun endlich nach langen Verhandlungen große Munitionsendungen nach Rumänien durchgelassen hat, ist auch für die „Tijd“ ein unzweideutiges Zeichen dafür, daß die Verhandlungen zu einem günstigen Resultat geführt haben, welches kaum ein anderes sein könne, als daß Rumänien gegen Oesterreich und Bulgarien eingreifen wird. Die „Tijd“ ist der Meinung, daß die Rumänen sich täuschen, wenn sie glauben, nur einen möglichen kurzen, fast blutlosen Feldzug wie im Jahre 1913 vor sich zu haben, der ihnen den Besitz der Dobruja sicherte, sondern das Blatt glaubt, daß Rumänien sehr schwere Opfer bringen muß.

— Haag, 29. Juli. Die Bank von England sandte an die Niederländische Bank ein Rund-

schreiben, nach dem sie sich verpflichten soll, alle Firmen, die auf der englischen schwarzen Liste stehen, zu boykottieren. Ueber diese neue unerhörte Zumutung fanden bereits besondere Verhandlungen statt. — Wie die „Telegraphen-Union“ hört, hat die Washingtoner Regierung sich davon überzeugt, daß zwischen der Durchsicherung der neutralen Post und der Aufstellung der schwarzen Liste ein enger Zusammenhang besteht.

— Haag, 29. Juli. Der Pekinger Korrespondent der „Morningpost“ meldet, daß dort immer noch einige Beschränkung wegen Unruhen herrscht, so daß die Möglichkeit eines Eingreifens ausländischer Truppen besteht. Im Laufe von Unruhen werden die Truppen der Alliierten zusammen mit den Amerikanern und die Deutschen und Oesterreicher zusammen wieder eine andere Gruppe bilden. Den Oberbefehl über beide Gruppen wird ein japanischer General führen, der der älteste Offizier ist. In Peking stehen ungefähr 30 000 Mann chinesischer Truppen.

— Basel, 29. Juli. Die französische Kammer beendete am Donnerstag die Diskussion der Vorlage über die zuständige Armeekontrolle. Sie genehmigte mit 263 gegen 200 Stimmen die Vorlage, die den Kommissionen die notwendigen Vollmachten einräumt, um im Rahmen ihrer Befugnisse und unter den in der Tagesordnung vom 22. 6. enthaltenen Bedingungen an Ort und Stelle eine wirksame Kontrolle durchzuführen. Die Delegierten werden den zuständigen Kommissionen jeweils Bericht erstatten. Die Kommissionen werden ihrerseits die Berichte an die Regierung weitergeben und der Kammer durch einen Gesamtbericht Rechenschaft ablegen.

— Genf, 29. Juli. Der Pariser Berichterstatter der „Gazette de Lausanne“ will erfahren haben, daß zwischen Schweden und Rußland bei den jüngsten Verhandlungen über die Aland-Inseln ein Abkommen getroffen worden sei, demzufolge sich Rußland zur vollständigen Abtretung des Aland-Archipels nach Beendigung des Krieges verpflichtet. Der Sekretär des Ausschusses der Duma soll dies bei dem jüngsten Aufenthalt der Dumaabgeordneten in Stockholm bestätigt haben.

Im Interesse des Reiches haben wir uns entschlossen, solche Gelder, die ausdrücklich als zur Zeichnung auf die demnächst zur Ausgabe gelangende **5. Kriegsanleihe** bestimmt überwiesen werden, bis zum ersten Einzahlungstermine auf dieselbe mit einem Vorzugsatz von

4 1/2 %

zu verzinsen.

Elbenstock, 28. Juli 1916.

Eibenstocker Bank.
Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

Theater in Eibenstock. Deutsches Haus.

Dir.: Franz Riederer.

Sonntag, den 30. Juli, abends 9 Uhr:

Großer Operettenabend mit neuer Ausstattung.

Ein Walzertraum.

Operette in 3 Akten von Oskar Strauß. — Leiter der Aufführung: Dir. Riederer. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Schäfer.

Personen:

Joachim XIII., regierender Fürst v. Klausenturn	Johann Ganzmann.
Prinzessin Helene, seine Tochter	Alma Anzengruber.
Graf Lothar, Vetter des Fürsten	Paul Schmidt.
Leutnant Niki	Direktor Riederer.
Leutnant Montsch	Leo Sieghardt.
Friederike von Insterburg, Oberkammerfrau	Fanny Ganzmann.
Wendelin	Grete Horst.
Egidmund, Pagen	Hedy Berger.
Frenzi Steingruber, Dirigent. einer Damenkapelle	Lucie John.
Die Schmollenfist	Amalie Uble.
Amnerl, Geigerin	
Eusi	
Zoni	

Hofstaat, Ehrenjungfrauen und Offiziere.

Ort der Handlung: Fürstentum Klausenturn. Zeit: Gegenwart.

Preise der Plätze und Vorverkauf wie bekannt.

Samstag 4 Uhr: Große Kindervorstellung mit Verlosung von 25 sehr schönen Gegenständen. Als Hauptgewinne: eine Puppe und ein Pferd.

Rumpelstilzchen oder: Die Goldspinnerin.

Märchen in 4 Akten von S. Henning.

Preise der Plätze wie bekannt.

Lade zu diesen Vorstellungen höflichst ein. Hochachtung

Die Direktion.

Donnerstag Benefiz für Herrn Ganzmann: **Der adeliche Bauer.** Operette von V. Fall.

In Vorbereitung: **Der Weibsteusel,** von Schönherr.

60 Erdarbeiter

für Schleusenbau Güterbahnhof Aue sofort gesucht. Meldung von Montag mittag an bei Schachtmeister **Sächsch** dortselbst.

Schweine-Emulsion.

Bestes Nähr- u. Kraftfutter. Dose Mk. 2.50.

Stadt-Apotheke Eibenstock.

Verschiedene Plakate,

als

Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr. Das Mitbringen von Hunden betr. Warnungsplakate f. Mangelstuben. Man bittet, das Bestellte sogleich zu bezahlen.

Vorgen tu' ich nicht usw. Brotpreisplakate. Bierpreisplakate. Contor.

Abfertigung. Zutritt verboten! Sticker-Ausgabe. Türe leise zumachen. Wohnung zu vermieten.

Für Männer. Für Frauen.

sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Gerändh. Seringe

sind in bekannter Güte wieder zu haben bei **Bernhard Löscher.**

Bestellungen

auf das „**Amis- und Anzeigebblatt**“ für die Monate **August** und **September** werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Geschäftsstelle d. Amisblattes.

Central-Theater.

Heute Sonntag das Glanz-Programm mit dem **Großstadt-Schlager**

„Das Tagebuch Collins.“

Sensations-Drama in 4 Akten.

Ein Schlager von ganz besonderer Bedeutung. In Dresden in dem vornehmsten Lichtspiel-Theater 14 Tage einen glänzenden Erfolg erzielt.

Außerdem: **Humor**, sowie **Kriegsberichte** von allen **Schlachtenfronten.**

Es ladet ein **Richard Bonesky.**

Ergeb.-Zweig-Verein Eibenstock.

Zum Besten der städt. Kriegshilfe.

Vorträge des Herrn Lehrer **Strobelt** über:

„**Grundzüge der Menschenkenntnis**“.

Montag, den 31. Juli: I. Teil: **Das Naturreich des Menschen.**

Mittwoch, den 2. August: II. Teil: **Seelenbeschaffenheit.**

Sonabend, den 5. August: III. Teil: **Die Temperamente.**

Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr. — **Beihaus.**

Jedermann, auch unsere lieben Sommergäste sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Mit dem 1. August hört der **freie Verkauf** in **wollenen und baumwollenen**

Damen-, Herren- und Kinder-Kleidern

auf, wer sich bis dahin noch decken will, wäre ratsam. In **Anaben-Anzügen** und **Anaben-Hosen** noch großes Lager.

Confections-Geschäft Louis Levy, gegenüber der Post.

LOSE

der **169. Königl. Sächsl. Landes-Lotterie**

Ziehung der 3. Klasse am 9. und 10. August 1916, hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Heilanstalt für Orthopädie, Heilgymnastik u. physikalische Heilmethoden

Sanitätsrat Dr. Gangele, Zwickau 1/2. Eigene Bandagen- u. Schuhmacherwerkstatt

Die auf den 24. ds. Mts. anberaumt gewesene

Versteigerung

von **Stickerien u. dergl.** (Konkurssache) im Bürgergarten hier, findet daselbst am **Montag, den 31. Juli, nachmittag 2 Uhr** bestimmt statt.

Dr. Meichsner.

Stierg. „Kunstliches Unterhaltungsblatt.“

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd

Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eibenstock.

Die Kehrseite der Medaille.

Ein Blatt aus der brandenburgischen Geschichte. Von M. v. Bucholz.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eberhard von Dandelmann saß seiner Tochter beim Mittagmahl gegenüber. Er trug bequeme Hauskleidung, hatte eine Decke über die Knie gezogen und an seiner ganzen Haltung — er, der sonst so stramm und aufrecht im Stuhl zu sitzen pflegte und das Ansehen verschmähte — war heute lässig in den Sitz zurückgesunken — erkannte man, daß er sich nicht wohl fühlte. Ein plötzlich auftretendes Fieber hatte ihn gestern überkommen, so daß, was er selbst am unangenehmsten empfand, sein Vortrag beim allergnädigsten Herrn hatte ausfallen müssen. Allein unmöglich war es ihm gewesen, seine Pflicht zu erfüllen; Körper und Geist hatten gleicherweise versagt.

Rose hatte dem Vater eine kräftige Suppe vorgesetzt, die indessen den Beifall des Kranken nicht zu finden schien.

„Appetit ist leider noch immer nicht vorhanden“, sagte sie und schaute auf den zur Hälfte geleerten Teller.

„Rein, mein Kind“, meinte Dandelmann, „allein, das laß deine wenigste Sorge sein, der findet sich schon allgemach wieder ein. Vor allem bin ich froh, daß ich die mir ganz ungewohnte Mattigkeit überwunden habe.“

„Wodurch in aller Welt, mögt Ihr Euch das Fieber zugezogen haben?“ fragte Rose. „So viel ich auch darüber nachdenke und nach einer Ursache suche, ich kann sie nicht finden. Plötzlich, wie der Dieb in der Nacht ist das Übel gekommen.“

„So wird es auch ebenso schnell wieder vergehen.“

„Das walte Gott, mein Vater. Möchtet Ihr nur ein wenig mehr Rücksicht auf Euern Körper nehmen und nicht täglich bis spät in die Nacht hinein über Euerm Schreibtisch sitzen. Die anstrengende Arbeit muß Euch schaden.“

„Ich bin an Arbeit gewöhnt“, erwiderte Dandelmann ruhig, „sie greift mich sicher nicht an. Was auf mir lastet, sind Sorgen anderer Art.“

„Und welcher Art sind diese, mein Vater?“ fragte Rose, zu ihrem Gegenüber aufblickend. „Mein Himmel, ich bitte Euch, sprecht Euch doch endlich einmal aus. Bereits seit längerer Zeit fühle ich, daß etwas auf Euch lastet. Warum vertraut Ihr Euch nicht mir an, mir, Eurem einzigen Kinde? Meint Ihr, ich hätte kein Verständnis für Euch, meine Mädchenaugen seien zu kurzichtig, um die Schwere der politischen Sorgen zu erkennen? Glaubt das nicht, ich fühle mich Euch innig verbunden. Meine Liebe kommt Euerm Verständnis entgegen.“

Dandelmann lächelte. „Wie beredt du bist, Kind“, scherzte er. „Ich sollte mich freuen, wie flug und verständig du sprichst.“

„Vater!“ flehte Rose. „Ist das das Ganze, was Ihr mir zu entgegenen habt? Wahrlich, ein Scherzwort ist hier nicht am Platze.“

„Ach“, meinte Dandelmann mit einem halben Seufzer, „du solltest froh sein, nichts von meinen Sorgen zu wissen.“

„Aber ich bin nicht froh, ich möchte wissen, was Euch quält? Ist's Euer verantwortungsvolles Amt?“

Der Hausherr machte eine abwehrende Handbewegung.

„Was weißt du davon?“

„Nichts“, rief sie eifrig, „und eben das quält mich! Ich weiß nichts von allen Sachen, mit denen Euer Geist beschäftigt ist, und doch möchte ich Euch gern zur Seite stehen, würde Euch gern ein wenig, ein ganz klein wenig von Nutzen sein!“

Da reichte ihr der Oberpräsident in plötzlicher Gefühlsauswallung die Hand.

„Kleine, du ahnst ja gar nicht, was du sagst! Wie sollten deine schwachen Schultern mir die Bürde des Amtes tragen helfen! Unmöglich, ganz unmöglich! Der Kurfürst hat mir eine hohe Stellung gegeben, nun, wer hoch steht“, fuhr er langsamer fort, „ist eben allen sichtbar und muß es sich gefallen lassen, daß die Augen vieler auf ihm ruhen, und daß die Kritik sich jeder seiner Handlungen bemächtigt. Reider und Feinde sind mir nicht erpart geblieben, und sie sind es, die mir jetzt mein Leben vergällen.“

„Depteres erscheint mir nur allzu glaublich“, entgegnete Rose,

„das nämlich, daß Ihr Feinde habt. In aller Widerwärtigkeit aber stützt Euch das Vertrauen unseres gnädigsten Herrn. Wie überaus gütig hat er sich noch vor wenigen Wochen auf dem Fest des österreichischen Gesandten Euch gegenüber erwiesen, Euch vor allen hat er ins Gespräch gezogen und . . .“

Dandelmann unterbrach sie, er war sehr ernst. „Dies alles kann ich nicht leugnen“, sagte er. „Allein, Friedrich ist doch nur ein Mensch, und Menschen sind von ihrer Umgebung abhängig. In der Nähe des Kurfürsten aber weilen, wie ich wohl weiß, meine Feinde, und dieser kann sich ihrer Einflüsse nicht entziehen. Das darf ich ihm nicht einmal zum Vorwurf machen, es ist ja allzu menschlich! Als ich neulich ein Werk des englischen Dichters Shakespeare las — du weißt, wie ich ihn liebe“ schaltete er ein, — „da fand ich einen Satz, der überraschend auf die hiesigen Verhältnisse paßte. Ich habe mir die Worte wohl gemerkt. Hör einmal zu:

Sold' Gleisnervoll
Ragt oft, gleich Ratten, heil'ge Band' entzwei,
Zu fest verknüpft zum Bösen; schmeichelt jeder
Laune,

Die auflebt in dem Busen seines Herrn,
Trägt Öl ins Feuer, zum Kalksinn Schnee, ver-
neint,

Bejaht und dreht den Hals wie Wetterhähne,
Nach jedem Wind und Luftzug seiner Obern . . .

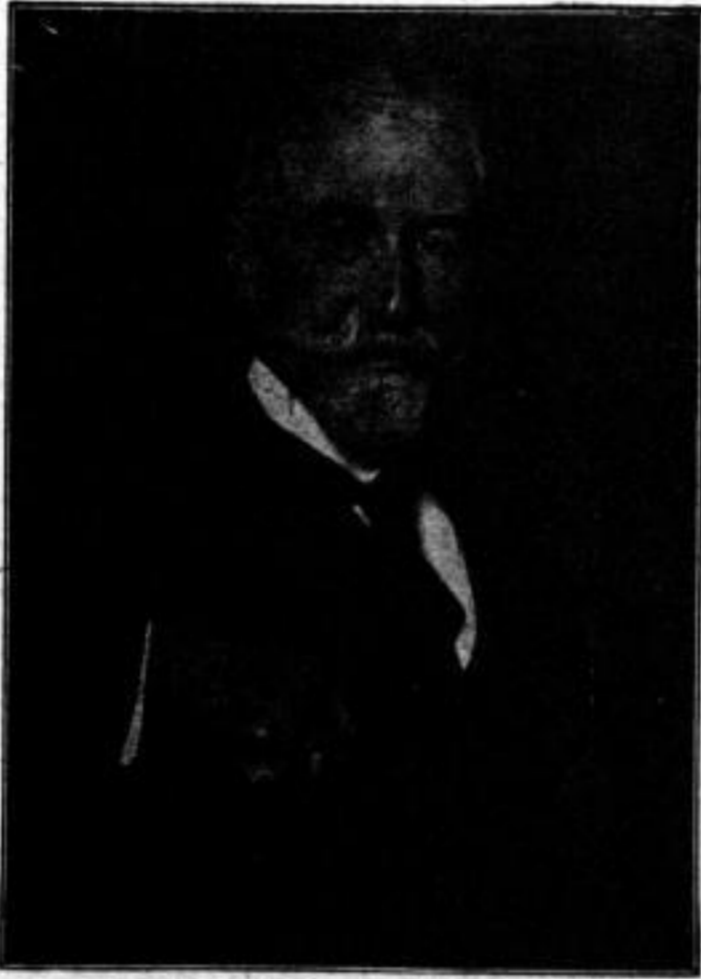
„Ja, ja, er verstand die Menschen, der große Brit“, setzte der Sprecher gedankenvoll hinzu.

Rose hatte schweigend, mit großen, weitgeöffneten Augen zugehört. „Jetzt fange ich an zu begreifen, was auf Euch lastet, mein Vater“, sagte sie. „Sollte sich Eure Stellung ändern, täte es mir leid — Euretwegen.“

„Und um dich nicht, meine Rose?“ fragte der Oberpräsident nach einer kurzen Pause.

Sie sah rasch auf.

„Ich habe, offen gesagt, noch nie darüber nachgedacht, was eigentlich aus mir werden soll“, entgegnete sie.



Staatssekretär Dr. von Breitenbach

wurde zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.
Hofphot. R. Vetschold, Berlin. (Mit Text.)

„Dann tue es bald“, meinte er. „Folge dem Rat, den ich dir gegeben, suche dir einen Gatten, der deinem Herzen lieb ist, und laß mich wenigstens dich glücklich sehen! Alles andere —“

„Ist Euch gleichgültig“, fiel sie ein.

„Rein“, erwiderte er, „alles andere pflege ich mit mir allein abzumachen.“ Und bei diesen Worten wurde sein Gesicht sehr ernst.

„Ist denn niemand unter den jungen Herren“, fuhr er in leichtem Tone fort, „denen mein Töchterchen mit Vertrauen die Hand zum Lebensbunde reichen; mit dem sie frohgemut die Wanderung durchs Leben antreten möchte? Zuweilen habe ich gemeint, der junge Markendorf sei dir nicht gleichgültig, nun aber bin ich doch wieder an meiner Meinung irre geworden. He, Kleine, heraus mit der Sprache . . .“

Rose aber schüttelte abweisend den Kopf und suchte dann, wie immer, wenn von ihrer Vermählung die Rede war, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu lenken. So auch heute. Sie bemerkte scherzend, die Mahlzeit sei in die Länge gezogen worden; allein bis sie eine Antwort auf diese schwere Frage gefunden, werde noch geraume Zeit vergehen, so daß sie dem Vater dringend rate, vorerst der Ruhe zu pflegen. Doch ehe sie noch den Kranken zu einem Ruhefessel führen konnte, öffnete sich die Tür und ein Diener meldete: „Der Herr Baron von Markendorf.“ Und da stand auch schon der junge Offizier in seiner prächtigen Uniform auf der Schwelle und sagte: „Seine Kurfürstliche Durchlaucht werden sogleich erscheinen. Ich aber, da ich heute im Schlosse die Wache hatte, bin vorausgeschickt, um den gnädigsten Herrn zu melden, der sich, und das sind seine eigenen Worte, nach dem Befinden seines treuen Dieners erkunden möchte.“ Dann aber, nachdem er sich seines Auftrages entledigt und Vater und Tochter freundschaftlich begrüßt hatte, fügte er hinzu: „Ihr, Excellenz, befindet Euch, wie ich zu meiner Freude bemerke, außer Bett und seid in der Lage, Durchlaucht ohne weiteres zu empfangen. In wenigen Minuten muß er hier sein.“

Da gab es unten in der großen Halle Lärm und Unruhe; der Kurfürst war, wie es schien, eingetroffen, und Rose eilte an Stelle ihres Vaters die Treppe hinab, um den hohen Herrn zu empfangen. Nach wenigen Augenblicken betrat der Kurfürst das Zimmer. Friedrich war heute seinem Diener gegenüber ganz besonders gütig, erkundigte sich eingehend nach dessen Befinden und schien es gern zu hören, als dieser sagte, er hoffe bereits am übernächsten Tage seine Geschäfte aufnehmen zu können.

„So war Sein Unwohlsein nichts Bedenkliches“, sagte der Fürst gütig. „Das freut mich zu hören, denn Er weiß, und ich habe es Ihm ja oft gezeigt, daß Er mir in Wahrheit lieb und schätzenswert ist. Ich bin Ihm dankbar für so manchen Dienst, den Er mir in Treue erwiesen hat.“ Damit reichte er Dandelmann die Hand, die dieser ergriffen küßte.

„Mein gnädigster Herr“, rief er, „Euch zu dienen, ist mir immer eine Freude und eine Ehre gewesen! Und der Besuch Euer Kurfürstlichen Durchlaucht in meinem Hause ist mir deshalb so wertvoll, weil mir dadurch bewiesen wird, daß ich Euer Vertrauen noch besitze, obgleich, wie ich wohl weiß, meine Feinde alles tun, um mich Euch zu entfremden und Mißtrauen zu säen.“

„Genug, Dandelmann, genug“, meinte der Kurfürst, der bei diesen Worten mit einer leichten Verlegenheit rang, „reg' Er sich

nicht unnützlich auf. Laß Er uns lieber von etwas anderem sprechen.“ Er hatte Platz genommen, bestand darauf, daß auch der Hausherr sich setze; und begann eine Unterhaltung, die die verschiedensten Punkte berührte. Da wurde sein Auge von einem Gemälde gefesselt, das an der gegenüberliegenden Wand hing und das jetzt, da die Sonne darauf spielte, in die rechte Beleuchtung gerückt wurde.

Es stellte eine Wiesenlandschaft in Morgenstimmung dar, auf der eine reizende Hirtin dem Flötenspiel eines jungen Schäfers lauschte. Die sonnige, von einem prächtigen Himmel überspannte sommerliche Landschaft mit dem jungen glücklichen Paar atmete, dank der Kunst des Malers, so viel Friede und Behagen, daß der Kurfürst, der ein feiner Kenner war, davon angenehm berührt wurde.

„Das Gemälde ist wahrhaft herrlich“, bemerkte er. „Täusche ich mich nicht, so ist es aus den geschickten Händen des französischen Künstlers Watteau hervorgegangen. Niemand denn er versteht es, den Beschauer in eine so freundlich-friedliche Stimmung zu versetzen.“

„Euer Durchlaucht Kenntnis ist in der Tat bewundernswürdig“, entgegnete Dandelmann. „Watteau ist der Schöpfer dieses von Euch vielbewunderten Gemäldes.“

Der Kurfürst war noch immer in seinen Anblick versunken.

„Weiß Er, daß ich Ihn fast um diese Perle beneiden könnte?“ fragte er lächelnd.

Da sah der Angeredete auf.

„Warum das?“ meinte er ernst. „Zuweilen überkommt mich eine Genugtuung, als ob Kurfürstliche Durchlaucht demaleinst alles besitzen werden, was jetzt noch mein Eigentum ist. Meine Kunstschätze sind mir nicht mehr denn geliebtes Gut.“

„Red' Er keine Torheit, Dandelmann“, unterbrach ihn der Fürst, „ich weiß, worauf Er anspielen will! Torheit sag' ich noch einmal. Das, was Er denkt, soll nun und nimmer geschehen. Ich schwöre —“ damit griff er in die Tasche, zog ein kleines Gebetbuch hervor, das er immer bei sich trug, und legte seine Hand auf das goldene Kreuz, das den Dedel schmückte. „Seht, hierbei will ich schwören.“

„Haltet ein“, fiel ihm Dandelmann ins Wort, „um alles in der Welt, haltet ein! Verzeiht, Kurfürstliche Gnaden, allein ich bitt'

Euch inständig, legt keinen Eid ab — mir zum Troste“, setzte er hinzu.

Der Kurfürst hatte sich erhoben; er blickte seinem Vertrauten in die Augen und murmelte: „Er soll sich keine schlimmen Gedanken machen. Leb' Er wohl und werd' Er gesund. Ich bleibe ihm gewogen.“

Rose und Markendorf, die unterdes bescheiden in einem kleinen Nebenraume gewartet, traten ein, um den Herrscher an den Wagen zu geleiten. Dandelmann selbst ging bis zur ersten Treppenstufe mit. — Plötzlich fuhr er erschreckt zusammen. Das schwarze Gesicht von Friedrichs Kammermohren, der verborgen hinter einer Säule gestanden, grinst ihm entgegen. Der Kurfürst hatte den kleinen

Vorgang bemerkt. „Laßt es Euch nicht anstecken, Dandelmann“, sagte er. „Der Schlingel wollte wohl einen kleinen Scherz mit Euch treiben. Im großen und ganzen ist er nämlich gutmütig, doch reizen darf man ihn nicht, dann wird er tödlich.“

Als Vater und Tochter wieder allein waren, sagte Rose: „Ich freue mich, daß sich der Kurfürst Euch gegenüber so gnädig erwiesen hat, mein Vater. Dieser Besuch war das beste Heilmittel für Euch.“

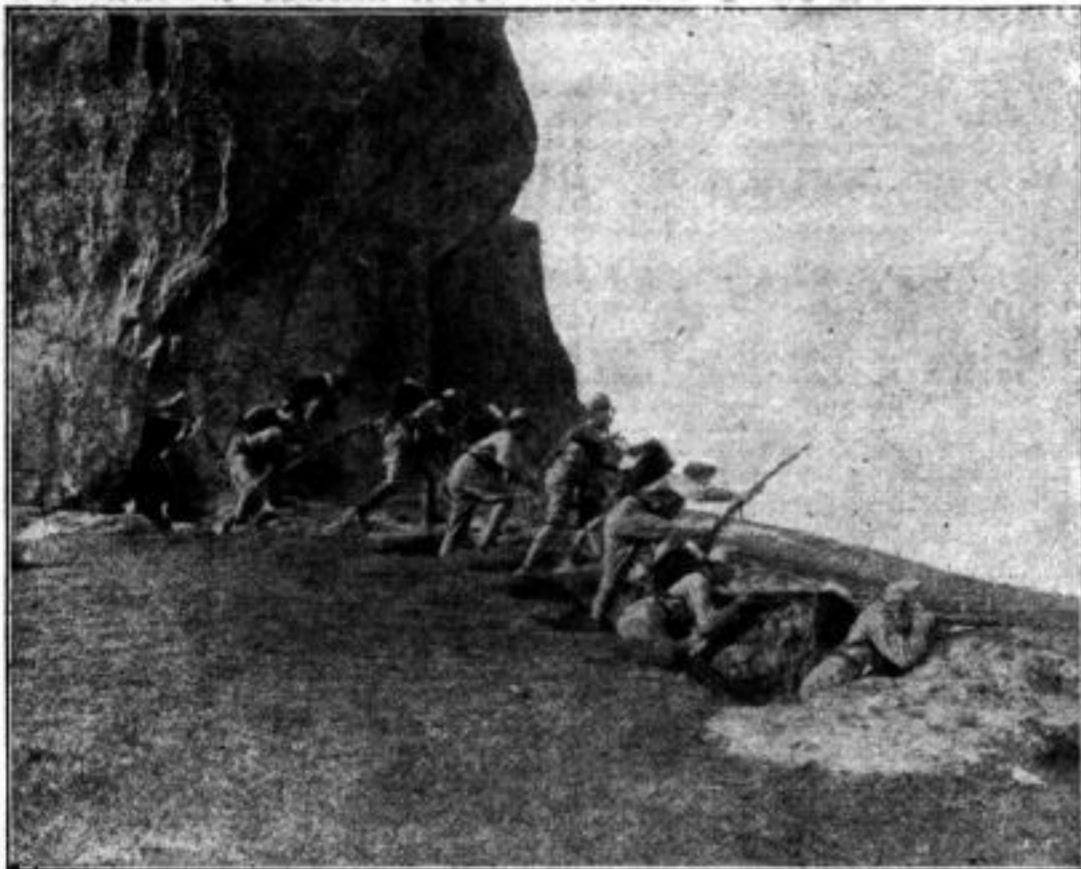


Admiral Scheer. (Mit Text.)



Drei Meter vom Feinde

Wir zeigen hier eine deutsche Stellung aus den Vogesen. Bei dem kleinen Holzrahmen links, oberhalb des Offiziers, liegt der Gegner. — Phot. Wipperling. (Jenisiert Generalstab.)



Zum Sturm vorgehende österr. Truppen kommen aus ihren Felsentüchern.
(Genf. I. und I. Armeecorpskommando, Kriegspressequartier.)

„Vielleicht, Kind, vielleicht,“ meinte Dandelmänn, „ich, der ich ihn habe aufwachsen sehen, kenne Friedrich am besten, und ich liebe ihn, wie nur je ein Herr von seinem Diener geliebt worden ist.“
Und während er so sprach, hafteten seine Augen an dem von dem Kurfürsten vielbewunderten Gemälde.

Die Kurfürstin Sophie Charlotte hatte für ihren Hof einen Ausflug im Schlitten angeordnet. Im Schlosshofe zu Berlin sollten sich die prächtigen, kostbar verzierten Schlitten, an deren Spitze sich ein Trompeterkorps befinden würde, in Bewegung setzen, die gute Straße nach Charlottenburg benutzen und in dem dortigen, erst seit kurzem erbauten Schloßchen würden die Teilnehmer als Gäste der hohen Frau empfangen und bewirtet werden. Darauf mochten die Gäste sich nach eigenem Gefallen vergnügen, bis man am Abend die gemeinschaftliche Rückkehr nach Berlin antrat.



Vizeadmiral Hipper. (Mit Text.)

So der Plan der fürstlichen Frau, die nicht allein die Teilnehmer des Ausflugs bestimmt, sondern die auch sogar den Herren, die die Schlitten führten, die mitfahrenden Damen zuerteilt hatte. In Hofkreisen war viel von diesem Fest die Rede, und es galt als eine ganz besondere Auszeichnung, dazu aufgefordert zu werden, da die Zahl der Teilnehmer, wie nicht anders möglich, immerhin beschränkt war. Auch Rose von Dandelmänn hatte eine besondere Einladung erhalten, und obwohl sie sich gern zurückgezogen hätte, war an eine Absage natürlich nicht zu denken.

Ihr Herr hatte versprochen, sie von Hause abzuholen, und als sie einige Minuten vor der verabredeten Zeit schon in einen Pelz gehüllt wartend am Fenster stand, trat ihr Vater ein.

„Nun, Kind,“ meinte er, „ich möchte dir wenigstens Lebewohl sagen und dir viel Vergnügen für die Fahrt wünschen. Ihr habt heute einen herrlichen Tag,“ fuhr er fort, „schönes, klares Frostwetter, besseres dürftet ihr euch wahrlich kaum wünschen.“

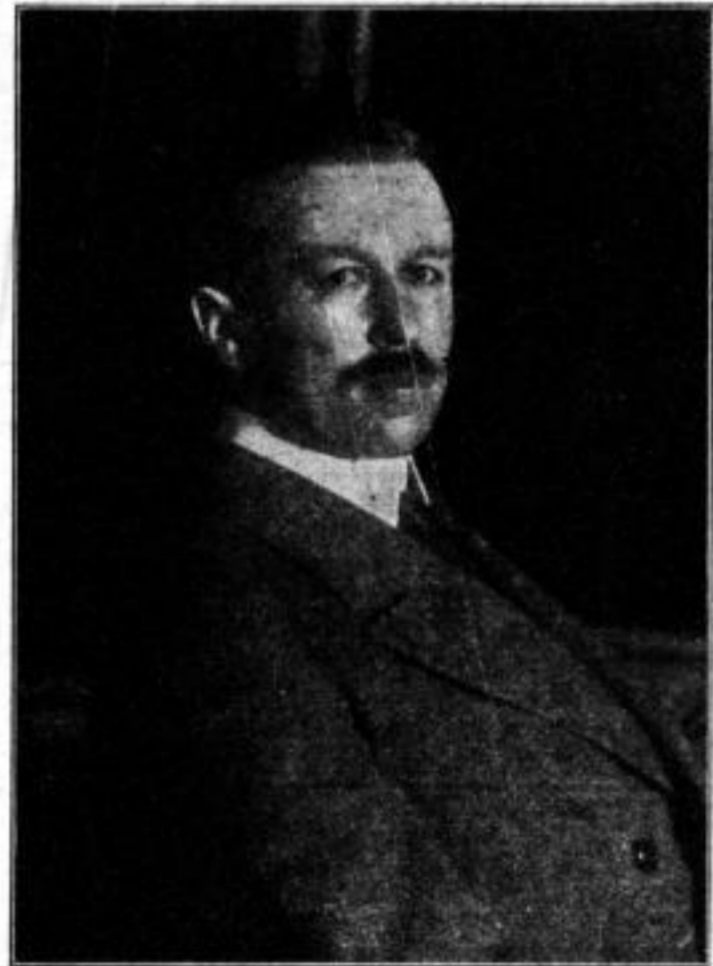
„Ja,“ entgegnete Rose, auf die schneeglitzernde Straße schauend, „der Tag ist günstig gewählt und doch wäre ich ebensogern bei Euch geblieben. Mir ist die Fahrt nicht ergötlich.“

„Dann wird sie es sicher noch werden“, tröstete Dandelmänn. „Wie nennt sich der Lenker deines Schlittens?“

„Es ist der Herr von Markendorf.“

„Sieh, sieh! Das ist mir angenehm zu hören. Ich weiß in der Tat niemand, dem ich meine Rose lieber anvertrauen würde denn ihm, und — nicht nur für die Fahrt allein... Entfinnst du dich noch unseres ernstlichen Gesprächs betreffs deiner Zukunft, meine Tochter?“

Diese aber ward der Antwort enthoben, da von unten fröhliches Schellen- geläut herauf- klang. Ein Schlitten in der gefälligen Form eines Schwans, mit Schimmeln bespannt, die in kostbaren Geschirren, federge- schmückten Kopf- zäumen und Samtbeden prunkten, hielt vor dem Portal und sein Lenker grüßte mit der Peitsche hinauf. Markendorf hatte



Graf von Roedern

wurde zum Staatssekretär des Reichsschatzamtens ernannt.
Phot. Deutsche Illustrat.-Ges. (Mit Text.)

sich ein wenig ver- spätet und Rose be- griff, daß man keine Zeit verlieren durf- te, um die andern Schlitten, die vom Berliner Schlosse ka- men, einzuholen. Eilig sprang sie die Treppen hinab und das Gefährt brauste dahin.

Markendorf und Rose hatten nur einen ganz kurzen Gruß gewechselt, die rasche Fahrt verbot alles Weitere. Erst draußen auf offener Land- straße, als die Schimmel eine ruhigere Gangart eingeschlagen hatten, kam das junge Paar ins Gespräch. Markendorf erkundigte sich nach dem Befinden des Oberpräsidenten und erfuhr, daß sich dieser von seinem Unwohlsein wieder gänzlich erholt. Der Be- such des Kurfürsten, der ihm damit den besten Beweis seines Vertrauens gegeben, hatte auf ihn gewirkt, wie auf den Ver- schmachtenden ein frischer, labender Trunk.

Rose sprach Markendorf ihre Anerkennung über den Schwan- schlitten aus, der ihr sehr gefiel.

„Soviel ich beurteilen kann,“ meinte sie, nachdem sie sich ein



Schwieriger Transport von Gebirgsgeräthen in den Tiroler Alpen.

wenig nach den andern umgeschaut, „ist unser Gefährt das schönste — das der Kurfürstin selbstverständlich ausgenommen.“

Der junge Offizier nickte fröhlich.
 „Das sollte es ja auch sein, und zwar Euch zu Ehren, Fräulein von Dandelmann! Ich freue mich sehr, daß ich Euern Geschmack getroffen und daß mir in dieser Beziehung nicht Herr von Beaumont zuvorgekommen ist.“
 (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Staatssekretär Dr. v. Breitenbach. Der zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannte Königlich Preussische Staatsminister, Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen, Erzellenz Paul v. Breitenbach, ist am 16. April 1850 in Danzig als Sohn des Rechtsanwalts und Justizrats August Heinrich Breitenbach geboren. 1878 trat Breitenbach in den Eisenbahnverwaltungsdienst über. In den Jahren 1880 bis 1884 bekleidete er das Amt eines Dezernenten für Verkehrs- und Tarifangelegenheiten bei den oberschlesischen Eisenbahnen in Breslau. Nach erfolgreicher Tätigkeit bei den Eisenbahndirektionen Hannover und Altona wurde er im Jahre 1897 zum Präsidenten der Direktion Mainz ernannt. Als solcher leitete er die Überführung der hessischen Eisenbahnen in preussische Verwaltung. Im Jahre 1903 übernahm er das Präsidium der Eisenbahndirektion Köln. Von diesem Posten wurde er drei Jahre später als Minister der öffentlichen Arbeiten nach Berlin berufen.

Admiral Scheer, der Führer der deutschen Seekreitkräfte in der siegreichen Schlacht am 31. Mai 1916 in der Nordsee. Der deutsche Kaiser verlieh dem Admiral Scheer den Orden Pour le mérite.

Vizeadmiral Hipper, der Führer der deutschen Aufklärungsschiffe in der siegreichen Seeschlacht am 31. Mai in der Nordsee. Durch die vorteilhafte Aufklärung unserer Schiffe wurde viel zu dem günstigen Ausgang der Schlacht beigetragen. Der deutsche Kaiser verlieh ihm den Orden Pour le mérite.

Siegfried Graf v. Koeborn, der neue Reichsschatzsekretär. Dr. Helfferichs Nachfolger war seit Februar 1914 Staatssekretär von Elsaß-Lothringen. Er steht erst im Alter von 45 Jahren und hat eine ungewöhnlich rasche und erfolgreiche Laufbahn hinter sich. In seiner früheren Tätigkeit in der Finanzverwaltung war er als ein besonders tüchtiger Mitarbeiter sehr hoch geschätzt. Die Neuordnung der deutschen Reichsfinanzen ist eine der schwierigsten Aufgaben, deren Lösung dem neuen Reichsschatzsekretär bevorsteht.

Zeitvertreib

Die Zündholzschachtel als Kochtopf.

Daß sich das Schiebelästchen einer Schwedenschachtel als Kochtopf benutzen läßt, wird wohl vielen unglaublich erscheinen. Man denkt ohne weiteres, daß die Flamme das dünne Spanschächtelchen sofort entzünden werde; dem ist aber nicht so. Man darf nämlich nicht vergessen, daß niemals das Holz selbst brennt, sondern der in demselben enthaltende Kohlenwasserstoff.



Jedoch auch dieser nur dann, wenn er eine ganz bestimmte hohe Temperatur erreicht hat. Diese Temperatur liegt bei ca. 600 Grad Celsius, übersteigt also die Siedehitze des Wassers um das Sechsfache. Ferner darf man nicht außer acht lassen, daß Wasser ein guter Wärmeleiter ist; die von der Flamme ausgehende, das Holz berührende Hitze erwärmt also zunächst nicht das Holz resp. den Kohlenstoff, sondern wird zum allergrößten Teil sofort in das in dem Kästchen befindliche Wasser weitergeführt resp. von dem Wasser

verschluckt, wodurch dieses sehr bald schon ins Kochen kommt. Ein kleiner Versuch dieser Art ist sehr amüsant. Man fülle in ein Schiebelästchen, welches aber keinerlei Loch an den zusammengeklebten Stellen aufweisen darf, Wasser bis nahe an den Rand, und halte dieses merkwürdige Koch-

gefäß direkt über eine Spirituslampe. Nützensfalls leistet hierbei eine Zange oder auch ein gebogener Draht sehr gute Dienste. Es dauert kaum eine Minute, so wird das Wasser ins Kochen kommen und Dämpfe werden aufsteigen, das Kästchen aber wird durchaus unverfehrt bleiben.

Allerlei

Ein goldenes Wort Friedrichs II. über Schmeichelei. „Die Schmeichelei hat selbst die schändlichsten Tyrannen vergöttert, für Gold ihnen Tugenden angelogen. Hätte Cartouche (ein berühmter Straßenräuber in Paris) oder Catilina (ein Vaterlandsverräter der alten Römer) sich eine Krone aufgesetzt, es würde ihnen nie an Schmeichlern gefehlt haben.“

Turgot, ehemaliger französischer Minister, war noch sehr jung, als folgender Zug seinen Charakter ankündigte. Das Taschengeld, das seine Eltern ihm während seiner Schuljahre gaben, verschwand in demselben Augenblick, wo er es erhalten hatte, ohne daß man erraten konnte, wozu er es verwendete. Man wollte dies wissen, und siehe, man machte die Entdeckung, daß er es unter seine armen Mitschüler zum Ankauf nützlicher Bücher verteilte. Et.

Besierbild.



Wo ist das Viezel?

zehn Minuten ziehen. Nach dieser Zeit wird die Flüssigkeit abgepreßt und im Lauf des Tages getrunken. Vielfach wird auch ein Gemisch gleicher Teile Schafgarbe und Baldrianwurzel verwendet. Die Wirkung soll dann noch intensiver sein.

Gedämpfte Frühkartoffeln. Etwa 18—20 gleich große frische Kartoffeln werden gut geschält, in eine flache Kasserolle getan und mit einem Liter Fleischbrühe übergossen. Sodann pflückt man 125 Gramm frische Butter in kleine Stückchen darüber, legt einen Deckel auf und dampft die Kartoffeln so langsam weich. Kurz vor dem Anrichten wird noch 1 Eßlöffel feingehackte Petersilie darüber gestreut.

Gemeinnütziges

Um die gelbe Farbe der Schuhe zu erhalten, schmilzt man drei Teile gelbe Vaseline mit einem Teil gelben Waxes, rührt alles gut durch und gießt es in eine Blechdose. Mit einem Lappchen reibt man alsdann ganz wenig von der Masse auf die gereinigten Schuhe.

Die künstliche Forellenfütterung in Freigewässern hat sich als ganz praktisch und erfolgreich erwiesen. Aber die Sache hat doch einen Haken. Die Wildfische werden bald zahm. Sobald aber Personen am Ufer erscheinen, schwimmen sie ihnen, in Erwartung, Futter zu erhalten, entgegen, so daß dieses Verfahren geradezu zu Diebereien herausfordert.

Ein gutes Hausmittel gegen Magenkrampf ist der Schafgarbentee. Von der getrockneten Droge nimmt man 15 Gramm, übergießt diese Menge mit 500 Gramm (½ Liter) siedendem Wasser und läßt die Mischung in einem verschlossenen Gefäße

Rätsel.

Wo Rosen sind, ist auch das Wort.
 Versteht es ist es kalt sehr dort.
 Friß Wugenberger.

Problem Nr. 152.

Von O. C. Sude. Oesterr. Zeitschrift 1882.
 Schwarz.

Umstellrätsel.

Luna, Alpen, Natur, Robe, Eros, Gase, Nera, Nelke, Salbe, Lore-Koran, Laut, Seine.

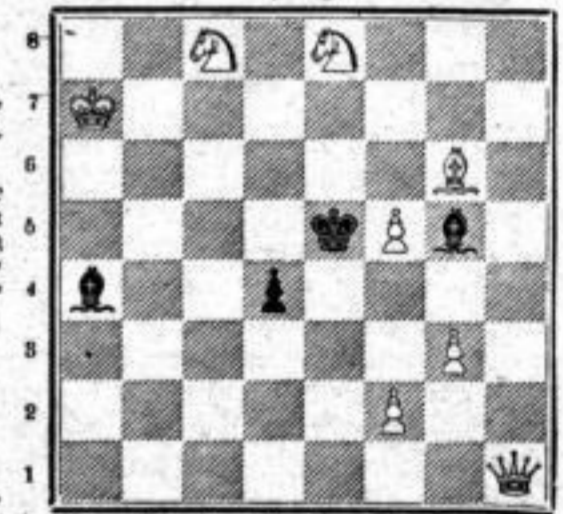
Aus jedem der genannten Wörter bilde man durch Umstellen der Buchstaben ein neues Hauptwort. — Nach richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der neugefundenen Wörter eine wichtige Seefahrtswasse.
 W. Spangenberg.

Schachlösungen:

Nr. 150. 1. Dd3—b2 etc.
 Nr. 151. 1. Dc8 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 136. Von R. Schröder in Kirchenlamitz. Nr. 138. Von W. Dunte in Wiantenele. Unteroff. F. D. in Feld. R. G. in Schwerin. L. G. in Großmövern. Nr. 146. Von G. Stepi in Schweinfurt. a. M. Nr. 147. Von R. Daunois in Wittenberg a. M.



Weiße: Ra7; Dh1; Lg6; Sc8; e8; Bf2, f5, g3.
 Schwarz: Ke8, La4, g5; Bd4.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Worträtsels: Runo, Ruto. — Des Wortänderungsrätsels: Wert (s), Bier (s), Rabe (r), Lim (s), Weien (s), Alter (h), Secret (h).

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Tübingen.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Ein Blat



liches, G
 darin sit
 lein,“ ju
 ja, daß
 gefehener

Rose
 „Run
 Was woll

Marke
 übervolles
 gegenkom

hielt, von
 bewegten
 für aufdr

er das G
 Da ta
 fade des G

Diener st
 empfang
 mit Speis

fürst, der
 nicht gew
 auszusehe

Fahrt be
 als die er
 in lieben

unterstüt
 Fräulein
 hohe Fra

sagte: „S
 wohlaufr
 war, mei

nachzufor
 herr unter

„Dan
 frage, Ru
 nete die

„Herr
 Fürstin
 Offizier,

fernung
 Dame zu

Otto
 Fräulein
 tigste Gu

„Run
 mir doch
 Fürsten

Lone spr
 kommen
 gibt es u

sie zu ver
 hervorra